

# Entwicklung und Validierung von Skalen zur Erfassung von Vermeidung und Angst in Partnerschaften

## Der Bochumer Bindungsfragebogen (BoBi)

Eva Neumann, Elke Rohmann und Hans-Werner Bierhoff

**Zusammenfassung.** Die deutsche Adaptation der „Experiences in Close Relationships“ (ECR) wird vorgestellt, der Bochumer Bindungsfragebogen (BoBi), ein Messinstrument zur Selbsteinschätzung der partnerschaftlichen Bindung entlang der beiden Dimensionen Vermeidung und Angst. Der BoBi wurde 435 Studierenden und 178 ambulanten Patienten einer psychosomatischen Klinik vorgegeben. Die zweifaktorielle Struktur des ECR konnte für den BoBi bestätigt werden. Vergleiche der BoBi-Skalen mit weiteren Partnerschafts- und Persönlichkeitsvariablen erbrachten, dass Vermeidung vor allem mit dem Fehlen von romantischer Liebe und geringerem Partnerschaftserfolg einhergeht, Angst ist durch besitzergreifende Liebe, ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Partner und geringes Selbstwertgefühl gekennzeichnet. Dieses Ergebnismuster belegt die Konstruktvalidität des BoBi. Der BoBi kann gleichermaßen in Stichproben aus der Normalbevölkerung wie im klinischen Bereich eingesetzt werden. Studien mit dem BoBi können mit internationalen Studien mit dem ECR verglichen werden.  
Schlüsselwörter: Bindung, Partnerschaft, Vermeidung, Angst, Liebesstile

Development and validation of scales for measuring avoidance and anxiety in romantic relationships – The Bochum Adult Attachment Questionnaire

**Abstract.** The German adaptation of the „Experiences in Close Relationships“ (ECR) is introduced, the Bochum Adult Attachment Questionnaire (Bochumer Bindungsfragebogen, BoBi), a measure of self-assessed partner attachment tapping the two dimensions avoidance and anxiety. The BoBi was administered to 435 students and 178 outpatients of a psychosomatic clinic. The two-dimensional structure of the ECR was replicated with the BoBi. Comparisons of the BoBi scales with other partner- and personality-variables showed that avoidance is mainly associated with a lack of romantic love and low relationship success, whereas anxiety is best characterized by possessive love, a feeling of being connected with the partner, and low self-esteem. This pattern of results confirms the construct validity of the BoBi. The BoBi can be used in non-clinical as well as in clinical samples. Studies using the BoBi can be compared to international studies using the ECR.

Key words: adult attachment, romantic relationship, avoidance, anxiety, love styles

Eine zentrale Annahme der Bindungstheorie lautet, dass enge zwischenmenschliche Beziehungen auf einem angeborenen, grundlegenden Bedürfnis des Menschen beruhen, das im gesamten Lebenslauf bestehen bleibt (Bowlby, 1969/1982). Während in der Kindheit die Eltern die wichtigste Quelle des Erlebens von Sicherheit und emotionaler Nähe sind, werden Bindungsbedürfnisse im Erwachsenenalter vorwiegend an den Partner herangetragen. In einer ausgewogenen Partnerschaft dienen sich beide Partner gegenseitig als sichere Basis (Weiss, 1988).

---

Dank an Prof. Dr. Dr. Wolfgang Tress, Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, für die Möglichkeit, Daten der Klinik in dieser Arbeit zu verwenden.

Bindungsbeziehungen können verschiedene Qualitäten aufweisen und daher das Bindungsbedürfnis in unterschiedlichem Maße befriedigen. Die Frage der Messung von Unterschieden in der Bindungsqualität war von Anfang an eines der zentralen Themen der Bindungsforschung. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, ein Messinstrument vorzustellen, das die Erfassung von Selbsteinschätzungen der partnerschaftlichen Bindung im Erwachsenenalter ermöglicht, den Bochumer Bindungsfragebogen (BoBi). Der BoBi ist die deutsche Version des Fragebogens „Experiences in Close Relationships“ (ECR) von Brennan, Clark und Shaver (1998), der auf der Grundlage bindungstheoretischer Annahmen entwickelt wurde.

ECR und BoBi verfolgen gleichermaßen das Ziel, die Messung partnerschaftlicher Bindung auf der dimensio-

nalen Ebene durchzuführen. Dimensionale Messungen setzen sich bei den Methoden zur Selbstbeurteilung der Bindung an einen Partner zunehmend durch (Crowell, Fraley & Shaver, 1999). Sie bauen auf dem Modell der Bindungsstile auf, das von Ainsworth, Blehar, Waters und Wall (1978) zur Beschreibung unterschiedlicher Qualitäten von Eltern-Kind-Bindungen entwickelt wurde und nach Hazan und Shaver (1987) auch auf partnerschaftliche Bindungen im Erwachsenenalter angewendet werden kann.

Drei Bindungsstile werden zu Grunde gelegt, die nach Shaver und Mikulincer (2002) nach dem Grad der Aktivierung des Bindungssystems voneinander unterschieden werden können: In sicheren Bindungen findet sich eine angemessene Aktivierung des Bindungssystems, während ängstlich-ambivalente Bindungen durch eine Überaktivierung und vermeidende Bindungen durch eine Unteraktivierung des Bindungssystems gekennzeichnet sind.

Bartholomew (1990) entwickelte das Modell der Bindungsstile weiter, indem sie die vermeidende Bindung in einen ängstlichen (fearful) und einen abweisenden (dismissing) Stil unterteilte. Diese beiden Bindungsstile unterscheiden sich dadurch, dass Ängstliche sich ihrer Bindungsbedürfnisse bewusst sind, diese aber aus Angst vor einer Abweisung nicht zeigen, während Abweisende das Bedürfnis nach Bindung verdrängen. Die ängstlich-ambivalente Bindung bezeichnete Bartholomew als verstrickt (preoccupied).

Dieses Vier-Kategorien-Modell kann in eine dimensionale Betrachtung von Bindung überführt werden. Wie Brennan, Clark und Shaver (1998) ausführen, herrscht innerhalb der Bindungsforschung mittlerweile eine weitgehende Einigkeit darüber, dass den Bindungsstilen zwei Dimensionen zu Grunde liegen, die als Vermeidung und Angst bezeichnet werden. Vermeidung beinhaltet die Tendenz, der Nähe zum Partner auszuweichen, Angst bezieht sich auf Unsicherheit und ein Gefühl der Unzulänglichkeit in der Partnerschaft.

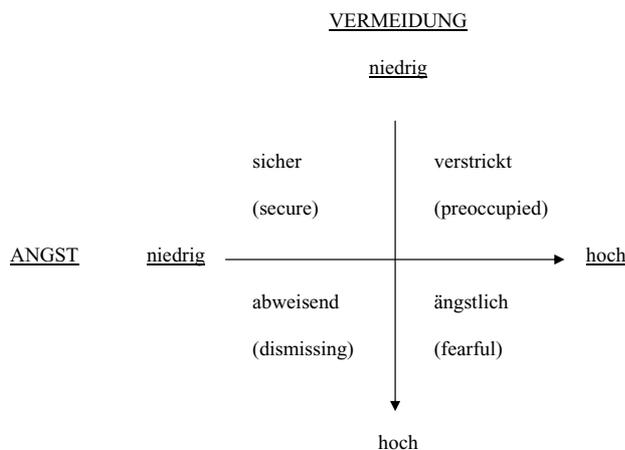


Abbildung 1. Die vier Bindungsstile Erwachsener in Abhängigkeit von der Ausprägung der beiden Dimensionen „Vermeidung“ und „Angst“.

Bereits Ainsworth, Blehar, Waters und Wall (1978) stellten die Bindungsmuster von Kindern in einem zweidimensionalen Raum dar. Diese zwei Dimensionen, die statistisch aus den Beobachtungsdaten abgeleitet wurden, entsprechen inhaltlich den Dimensionen Vermeidung und Angst der partnerschaftlichen Bindung. Daher ergibt sich die Folgerung, dass die Bindungsmuster von Kindern und Erwachsenen auf die gleiche zweidimensionale Struktur zurückgeführt werden können. Abbildung 1 veranschaulicht, wie die vier Kategorien der partnerschaftlichen Bindung von Bartholomew und Horowitz (1991) in diesem zweidimensionalen Raum verortet sind.

Wie aus der Abbildung 1 ersehen werden kann, fallen die vier Bindungsstile jeweils in einen der Quadranten des zweidimensionalen Raums, den Vermeidung und Angst bilden. Sind beide Dimensionen gering ausgeprägt, liegt ein sicherer Bindungsstil vor, während hohe Ausprägungen von Vermeidung und Angst für den ängstlichen Stil stehen. Bei einer verstrickten Bindung ist die Angst hoch und die Vermeidung gering, während die abweisende Bindung durch das umgekehrte Muster, also geringe Angst und starke Vermeidung, gekennzeichnet ist.

Der ECR von Brennan, Clark und Shaver (1998) dient der Messung der beiden Dimensionen Vermeidung und Angst. Der Fragebogen stellt eine Synthese englischsprachiger Fragebögen zur Selbsteinschätzung der partnerschaftlichen Bindung dar. Aus den vorhandenen Messinstrumenten wurde eine Liste von insgesamt 323 Items erstellt, die einer Stichprobe von 1086 Studierenden vorgelegt wurde. Eine Faktorenanalyse führte zur Ermittlung von zwei Faktoren, die mit den in anderen Studien gefundenen Dimensionen Vermeidung und Angst übereinstimmten. Zur Bildung von zwei Skalen wurden jeweils die 18 Items ausgewählt, die am höchsten auf einem der beiden Faktoren luden. Die beiden Skalen erwiesen sich als weitgehend unabhängig voneinander, da sie zwar positiv, aber geringfügig miteinander korrelierten ( $r = .12$ ).

Der BoBi stellt eine deutschsprachige Adaptation des ECR dar. Die Validität dieses neuen Messinstruments wurde in der vorliegenden Arbeit überprüft, indem das dimensionale Modell von Bindung zu anderen theoretischen Konzepten aus den Bereichen Partnerschaft und Persönlichkeit in Beziehung gesetzt wurde. Bindungsvermeidung und -angst wurden im Einzelnen mit folgenden Konstrukten verglichen: Liebesstile, Indikatoren des Partnerschaftserfolgs, Paaridentität, Selbst, alternative Bindungsmaße. Im Folgenden werden die theoretisch angenommenen Zusammenhänge sowie bereits vorliegende Studien, die die Annahmen stützen, dargestellt. Die Aussagen über die beiden Bindungsdimensionen orientieren sich an den Inhalten der BoBi-Items.

### Liebesstile

Lee (1973) unterschied zwischen sechs Einstellungen zur Liebe, die er als Liebesstile bezeichnete: Eros, die romantische Liebe, Ludus, die spielerische Liebe, Storge, die freundschaftliche Liebe, Pragma, die pragmatische Liebe, Mania, die besitzergreifende Liebe, und Agape, die altru-

istische Liebe. Vergleiche zwischen diesen sechs Liebestilen und den drei Bindungsstilen sicher, ängstlich-ambivalent und vermeidend erbrachten, dass die sichere Bindung mit hohen Ausprägungen von Eros und Agape und einer niedrigen Ausprägung von Ludus einhergeht, die ängstlich-ambivalente Bindung durch ein hohes Maß an Mania gekennzeichnet ist und die vermeidende Bindung sich konträr zur sicheren Bindung verhält, Eros und Agape sind also gering und Ludus ist stark ausgeprägt (Bierhoff, Grau & Ludwig, 1993; Levy & Davis, 1988). In der vorliegenden Arbeit wurde überprüft, ob sich auch für das zweidimensionale Modell von Bindung entsprechende Zusammenhänge mit den Liebestilen zeigen. Hierzu wurden folgende Überlegungen angestellt:

Bindungsvermeidung ist gekennzeichnet durch ein Unbehagen in Situationen von emotionaler Nähe zum Partner, was zur Folge hat, dass Nähe weitgehend vermieden wird. Diese Tendenz dürfte sich auch auf den Bereich der Sexualität auswirken, denn Zärtlichkeit und Sexualität sind in besonderem Maße geeignet, das Erleben von Intimität und Verbundenheit mit dem Partner zu fördern. Da im Fall von hoher Vermeidung genau diese Gefühle vermieden werden, ist anzunehmen, dass hoch Vermeidende wenig sexuelle Anziehung dem Partner gegenüber verspüren. Sexuelle Bedürfnisse werden vermutlich eher in unverbindlichen Affären ausgelebt, die kein emotionales Engagement erfordern. Vermeidung ist daher voraussichtlich negativ mit sexueller Anziehung, wie sie im Liebestil Eros zum Ausdruck kommt, und positiv mit der Neigung zu unverbindlichen sexuellen Abenteuern, die im Liebestil Ludus abgebildet ist, verbunden.

Ein weiteres Kennzeichen von Vermeidung ist die Betonung eigener Interessen und Ziele. Diese selbstbezogene Haltung dürfte einhergehen mit einer geringen Bereitschaft, auf die Bedürfnisse anderer einzugehen, was im Gegensatz zur im Liebestil Agape abgebildeten Hilfsbereitschaft und Solidarität dem Partner gegenüber steht. Daher wurde ein negativer Zusammenhang zwischen Vermeidung und Agape erwartet.

Bindungsangst zeichnet sich durch eine starke gedankliche Beschäftigung mit der Partnerschaft und dem Gefühl, vom Partner nicht genügend geliebt und beachtet zu werden, aus. Das eigene Wohlbefinden ist stark vom Zustand der Beziehung abhängig. Hoch Ängstliche bemühen sich daher ständig um die Aufmerksamkeit des Partners und neigen zu anklammerndem Verhalten. Diese Tendenzen sind auch im Liebestil Mania abgebildet, so dass ein positiver Zusammenhang zwischen Bindungsangst und Mania zu erwarten ist.

Erste Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen den beiden Bindungsdimensionen, gemessen mit dem BoBi, und den Liebestilen bestätigen diese Annahmen weitgehend. Neumann und Bierhoff (2004) stellten fest, dass Vermeidung negativ mit Eros und positiv mit Ludus korreliert, während der erwartete Zusammenhang mit Agape nicht gefunden wurde. Angst korrelierte wie erwartet mit Mania, zusätzlich fand sich allerdings auch ein positiver Zusammenhang mit Pragma.

Weiterhin liegen Befunde vor, die zwar nicht auf einem Vergleich von Bindung mit den Liebestilen beruhen, für die oben formulierten Annahmen aber dennoch bedeutsam sind. In den entsprechenden Arbeiten wurden die Bindungsdimensionen, erfasst mit dem ECR, zum Erleben von Intimität und Sexualität in Beziehung gesetzt (Brennan, Clark & Shaver, 1998; Gentzler & Kerns, 2004; Schachner & Shaver, 2002). In der Studie von Schachner und Shaver zeigte sich, dass hoch Vermeidende und hoch Ängstliche unterschiedliche Motive für Sexualität angeben: Während hoch Vermeidende kurze sexuelle Affären ohne emotionale Beteiligung einer festen Bindung vorziehen und vor anderen gern mit ihren sexuellen Erlebnissen prahlen, verbinden hoch Ängstliche die Sexualität mit der Suche nach Bestätigung und dem Wunsch, den Partner stärker an sich zu binden, was insbesondere für ängstliche Frauen gilt. Ein vergleichbares Ergebnis findet sich in der Studie von Gentzler und Kerns, in der aufgezeigt werden konnte, dass eine permissive Einstellung zur Sexualität in einem positiven Zusammenhang mit Vermeidung, nicht aber mit Angst steht. Diese Ergebnisse stützen die Annahmen zum Zusammenhang zwischen Vermeidung und den Facetten des Erlebens von Sexualität, wie sie in den Liebestilen Eros und Ludus abgebildet sind, sowie zum Zusammenhang zwischen Angst und Mania.

### Indikatoren des Partnerschaftserfolgs

Der Erfolg der Partnerschaft wird nach Banse (2003) über die Konstrukte Glück bzw. Zufriedenheit und Stabilität angemessen erfasst. Messungen des Glücks und der Zufriedenheit geben Aufschluss darüber, inwieweit die Partner sich in der Beziehung wohl fühlen und sie als eine Quelle positiver Gefühle erleben. Die Stabilität bezieht sich auf die Beständigkeit der Partnerschaft. Eine getrennte Erfassung von Glück und Stabilität erscheint sinnvoll, da Glück und Stabilität sich nicht unbedingt gegenseitig bedingen. So bleiben viele Paare, die ihre Beziehung nicht (mehr) als zufrieden stellend erleben, dennoch zusammen, zum Beispiel wegen der Verantwortung für gemeinsame Kinder oder auf Grund von finanziellen Vorteilen.

Es ist anzunehmen, dass Bindungsvermeidung und -angst negativ mit den Indikatoren des Partnerschaftserfolgs zusammenhängen. Die in der Dimension Vermeidung abgebildete Tendenz zur Vermeidung von emotionaler Nähe bewirkt vermutlich, dass nur wenig Glück in der Partnerschaft empfunden wird. Weiterhin erscheint es plausibel, dass die mit der Vermeidung verbundene Betonung von Eigenständigkeit die Weiterentwicklung der Beziehung behindert, da die Entstehung von mehr Gegenseitigkeit und Verbindlichkeit verhindert wird, was auf Dauer den Fortbestand der Beziehung gefährden könnte. Vermeidung ist daher voraussichtlich negativ mit den Indikatoren des Partnerschaftserfolgs assoziiert.

Ähnliches gilt für die Bindungsangst, denn die damit verbundenen übertriebenen Ängste und das anklammernde Verhalten stellen eine Belastung für die Beziehung dar. Auch für die Angst werden daher negative Zusammen-

hänge mit Glück und Stabilität erwartet. Diese Zusammenhänge fallen aber vermutlich niedriger aus als bei der Vermeidung, da das Beziehungsverhalten hoch Ängstlicher nicht nur negativ zu sehen ist. Immerhin zeichnen sie sich auch durch ein hohes Engagement für die Partnerschaft aus, so dass sich ihr Verhalten insgesamt weniger destruktiv auf die Partnerschaft auswirken dürfte als die Gleichgültigkeit hoch Vermeidender.

Ein empirischer Beleg für den Zusammenhang zwischen den Bindungsdimensionen und der partnerschaftlichen Zufriedenheit liegt bereits vor. In der Studie von Waters, Crowell, Elliott, Corcoran und Treboux (2002) korrelierten Vermeidung und Angst, gemessen mit dem ECR, negativ mit der ehelichen Zufriedenheit. Weiterhin fanden sich positive Zusammenhänge mit einer Skala zur Messung der ehelichen Uneinigkeit.

### Paaridentität

In einer Partnerschaft kann in unterschiedlichem Ausmaß ein „Wir-Gefühl“ entstehen. Während manche Partner sich im Verlauf der Beziehung zunehmend als Teil eines Paares fühlen, sehen andere sich weiterhin vor allem als eigenständige Individuen. Feeney und Noller (1991) erfassten als Maß für die von ihnen so bezeichnete Paarorientierung, wie häufig Probanden in einem Interview zur partnerschaftlichen Bindung „wir“ gegenüber „ich“ sagten. Der höchste Wert für die Paarorientierung fand sich bei der sicheren Bindung, der niedrigste bei der vermeidenden.

In der vorliegenden Arbeit wurde überprüft, ob sich dieser Befund auf das dimensionale Modell von Bindung übertragen lässt. Da Bindungsvermeidung mit der Betonung von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit einhergeht, ist anzunehmen, dass sich ein negativer Zusammenhang zwischen Vermeidung und Paaridentität findet. Bindungsangst dagegen steht vermutlich in einem positiven Zusammenhang mit der Paaridentität, da diese Dimension den starken Wunsch nach Verschmelzung mit dem Partner beinhaltet.

### Selbst

Nach Bowlby (1973) umfasst das innere Arbeitsmodell von Bindung ein Bild des Selbst und ein Bild der anderen. Im Bild des Selbst ist zusammengefasst, inwieweit die Person sich selbst liebenswert und attraktiv für andere findet, das Bild der anderen enthält Vorstellungen über die Zugänglichkeit und Vertrauenswürdigkeit anderer Menschen. Positive Bilder des Selbst und der anderen kennzeichnen die sichere Bindung, während negative Bilder für die unsichere Bindung stehen. Bowlbys Konzept des Selbst bezieht sich speziell auf die Sicht der eigenen Person im Hinblick auf Bindungsbeziehungen. Dieser Ansatz wurde in der vorliegenden Arbeit erweitert, indem nicht nur das bindungsbezogene Selbstbild, sondern weiter gefasste Konzeptionen des Selbst berücksichtigt wurden.

An erster Stelle ist hier das Selbstwertgefühl zu nennen (Petersen, Stahlberg & Frey, 2006). Dieses Konzept bezieht sich auf alle Lebensbereiche und beinhaltet das, was als Selbstbewusstsein oder Selbstvertrauen bezeichnet wird. Es ist anzunehmen, dass das Selbstwertgefühl vor allem mit der Bindungsangst zusammenhängt. Starke Angst geht einher mit der ständigen Sorge, vom Partner als wenig liebenswert wahrgenommen und möglicherweise verlassen zu werden, eine Einstellung, die mit dem Bild eines selbstbewussten Menschen nicht in Einklang zu bringen ist. Daher wurde ein negativer Zusammenhang zwischen Angst und Selbstwertgefühl erwartet. Bindungsvermeidung ist dagegen vermutlich nicht mit dem Selbstwertgefühl assoziiert, da die Vermeidung von emotionaler Nähe sich weder mit einem hohen noch mit einem niedrigen Selbstwertgefühl plausibel erklären lässt.

In Übereinstimmung mit diesen Annahmen stellten Gentzler und Kerns (2004) in einer Studie mit dem ECR fest, dass das Selbstwertgefühl negativ mit der Angst korreliert. Allerdings fanden sie auch einen negativen Zusammenhang mit der Vermeidung, der aber niedriger ausfiel als bei der Angst, so dass die Befunde dieser Studie insgesamt mit den hier formulierten Annahmen übereinstimmen.

Der kulturelle Einfluss auf Konzeptionen des Selbst wurde in dieser Arbeit berücksichtigt, indem die Unterscheidung zwischen unabhängigem und interdependentem Selbstkonstrukt von Markus und Kitayama (1991) aufgegriffen wurde. Nach diesem Modell entstehen in Abhängigkeit vom kulturellen Hintergrund verschiedene Konstrukte des Selbst: Beim unabhängigen Selbst wird das westliche Ideal der individuellen Freiheit und Besonderheit betont, während das interdependente Selbst, das sich verstärkt in nicht-westlichen Kulturen findet, durch einen hohen Stellenwert zwischenmenschlicher Beziehungen und das Gefühl der Verbundenheit mit anderen Menschen gekennzeichnet ist.

Die beiden Selbstkonstrukte überschneiden sich jeweils mit einer der beiden Bindungsdimensionen: Das unabhängige Selbst und die Vermeidung haben die Betonung von Individualität gemeinsam, das interdependente Selbst und die Angst ähneln sich hinsichtlich der hohen Bedeutung, die Beziehungen beigemessen wird. Daher wurde angenommen, dass Vermeidung und unabhängiges Selbstkonstrukt sowie Angst und interdependentes Selbstkonstrukt positiv zusammenhängen. Ein Unterschied zwischen den Selbstkonstrukten und den Bindungsdimensionen ist darin zu sehen, dass sich die Selbstkonstrukte auf soziale Beziehungen im Allgemeinen beziehen, während die Bindungsdimensionen speziell auf Partnerschaften abzielen. Die Hypothesen zu den Zusammenhängen zwischen den Selbstkonstrukten und den Bindungsdimensionen beruhen auf der Annahme, dass die generelle Haltung gegenüber Beziehungen und die Einstellung zur Partnerschaft sich wechselseitig beeinflussen.

## Alternative Bindungsmaße

Das innerhalb des bindungstheoretischen Paradigmas entwickelte dimensionale Modell von Bindung wurde bis hierhin zu anderen sozialpsychologischen Partnerschafts- und Persönlichkeitstheorien in Beziehung gesetzt. Abschließend soll das Modell nun innerhalb des bindungstheoretischen Ansatzes betrachtet werden, indem die beiden Bindungsdimensionen mit alternativen Messungen der partnerschaftlichen Bindung verglichen werden. Diesem Ansatz folgten Brennan et al. bei der Entwicklung des ECR, indem sie die Ausprägungen von Vermeidung und Angst bei den vier Bindungsstilen von Bartholomew erfassten. Erwartungskonform zeigte sich, dass die Vermeidung bei der ängstlichen und der abweisenden Bindung hohe Werte und bei der sicheren und der verstrickten Bindung niedrige Werte aufwies. Die Angst war bei der verstrickten Bindung besonders hoch, lag bei der ängstlichen Bindung im mittleren Bereich und war bei der sicheren und der abweisenden Bindung niedrig.

Die beiden Skalen des BoBi wurden zu einem Messinstrument in Beziehung gesetzt, das ebenfalls der Erfassung der beiden Dimensionen Vermeidung und Angst dient, den Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen von Grau (1999). Erwartet wurde, dass Vermeidung und Angst, gemessen mit dem BoBi, jeweils mit der gleichnamigen Skala von Grau positiv korrelieren.

## Methode

### Beschreibung der Stichproben

Der BoBi wurde in zwei verschiedenen Stichproben vorgegeben. Die erste Stichprobe, im Folgenden als studentische Ausgangsstichprobe bezeichnet, bestand aus Studierenden der Ruhr-Universität Bochum. Die zweite, im Folgenden als klinische Replikationsstichprobe bezeichnet, setzte sich aus ambulanten Psychotherapiepatienten der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zusammen.

#### Studentische Ausgangsstichprobe

Die studentischen Probanden wurden über Aushänge und durch persönliche Ansprache in den Cafeterien der Universität für die Teilnahme gewonnen. Studierende der Psychologie wurden für die Teilnahme Versuchspersonenstunden gutgeschrieben. Insgesamt nahmen 435 Studierende teil, 164 (38 %) Männer und 271 (62 %) Frauen. Das durchschnittliche Alter lag bei 25 Jahren ( $SD = 5.39$ , Range 18 bis 48 Jahre). 254 (58 %) Probanden waren Studierende der Psychologie, 136 (31 %) Studierende anderer Fachrichtungen, und 45 (11 %) machten keine Angabe zu ihrem Studienfach bzw. waren nicht-studentische Teilnehmer. Die Probanden verteilten sich wie folgt auf verschie-

dene Formen von Partnerschaften: 66 (15 %) waren Singles, 246 (57 %) lebten in einer Beziehung nach dem Modell des Living-Apart-Together (LAT), das heißt sie hatten einen Partner, lebten mit diesem aber (noch) nicht in einer gemeinsamen Wohnung, 86 (20 %) lebten unverheiratet oder verheiratet mit ihrem Partner zusammen, und 35 (8 %) hatten gemeinsame Kinder mit dem Partner. Die durchschnittliche Beziehungsdauer lag bei 41 Monaten ( $SD = 50.43$ ).

#### Klinische Replikationsstichprobe

Die klinischen Probanden wurden im Anschluss an die Eingangsdiagnostik der Klinik befragt, wobei sie darauf hingewiesen wurden, dass die Untersuchung wissenschaftlichen Zwecken diene und die Teilnahme daran freiwillig war. Nur fünf der angesprochenen Patienten waren nicht zur Teilnahme bereit. Insgesamt nahmen 178 Patienten teil, 78 (44 %) Männer und 100 (56 %) Frauen. Das durchschnittliche Alter lag bei 39 Jahren ( $SD = 10.97$ , Range 18 bis 69 Jahre). Was die schulische Ausbildung betrifft, so hatten 3 (2 %) Personen keinen Schulabschluss, 95 (53 %) einen Haupt- oder Realschulabschluss, 44 (25 %) das Fachabitur oder Abitur und 35 (20 %) einen Hochschulabschluss. Die meisten Teilnehmer, 136 Personen (78 %) waren berufstätig, 7 (4 %) waren Hausfrauen, 11 (6 %) befanden sich noch in der Ausbildung, und 21 (12 %) gingen keiner Beschäftigung nach, meist auf Grund von Arbeitslosigkeit. Auf die verschiedenen Beziehungsformen verteilten sich die Probanden wie folgt: 52 (29 %) waren Single, 41 (23 %) hatten eine Beziehung nach dem Modell des LAT, 42 (24 %) lebten unverheiratet oder verheiratet mit dem Partner zusammen, und 43 (24 %) hatten gemeinsame Kinder mit dem Partner. Die durchschnittliche Beziehungsdauer lag bei 132 Monaten ( $SD = 132.68$ ).

Bei den Diagnosen wurde zwischen Störungen der Achsen I und II des DSM-IV-TR (Saß, Wittchen, Zaudig & Houben, 2003) unterschieden. Die Hauptdiagnosen auf der Achse I des DSM verteilten sich wie folgt: 36 (20 %) Patienten hatten eine Angststörung, 34 (19 %) eine affektive Störung, 34 (19 %) eine somatoforme Störung, 21 (12 %) eine Anpassungsstörung, 15 (8 %) eine Essstörung, 22 (12 %) Patienten wiesen andere Störungen auf, und bei 16 (9 %) konnte die Diagnose nicht festgestellt werden, weil diese Probanden anonym an der Untersuchung teilnehmen wollten und ihre Fragebögen daher nicht den klinischen Erhebungen zur Diagnose zugeordnet werden konnten. Die Hauptdiagnosen entfielen damit überwiegend auf fünf Störungen (Angststörung, Affektive Störung, Somatoforme Störung, Anpassungsstörung und Essstörung), die dem psychogenen Spektrum zugeordnet werden und mit einer leichten bis mittleren Herabsetzung des allgemeinen Funktionsniveaus einhergehen.

Bei 59 Patienten (33 %) wurde zusätzlich eine Persönlichkeitsstörung auf der Achse II des DSM diagnostiziert, wobei die narzisstische, die Borderline- und die dependente Persönlichkeitsstörung am häufigsten auftraten. Im Einzelnen wiesen 16 Patienten (9 %) eine narzisstische,

10 (6 %) eine Borderline-, 9 (5 %) eine dependente, 5 (3 %) eine zwanghafte, 5 (3 %) eine vermeidend-selbstunsichere, 4 (2 %) eine histrionische, 4 (2 %) eine nicht näher bezeichnete, 3 (2 %) eine paranoide und 3 (2 %) eine schizoide Persönlichkeitsstörung auf (Prozentzahlen jeweils bezogen auf die gesamte klinische Stichprobe).

## Messinstrumente

Neben dem Bochumer Bindungsfragebogen kamen weitere standardisierte Messinstrumente zur Selbsteinschätzung zum Einsatz. Der BoBi sowie ein Fragebogen zur Erfassung der Liebesstile wurden in beiden Stichproben vorgegeben; weitere Fragebögen wurden in Teilstichproben der studentischen Ausgangsstichprobe eingesetzt. Es wurden geschlechtstypische Varianten der Fragebögen erstellt, das heißt, es gab eine Version für Frauen mit der Formulierung „Partner“ und eine für Männer mit der Formulierung „Partnerin“. Weiterhin wurde die Reihenfolge der einzelnen Messinstrumente variiert. Es folgt eine Übersicht über die eingesetzten Fragebögen.

### Bochumer Bindungsfragebogen (BoBi)

Zur Entwicklung des Bochumer Bindungsfragebogens (BoBi) wurden die Items des ECR von Neumann (2002 a) übersetzt. Der vollständige Itemsatz sowie die Anleitung zur Auswertung finden sich im Anhang. Die übersetzten Items wurden von einer bilingualen Übersetzerin rückübersetzt, wobei sich eine hohe Übereinstimmung mit den Items von Brennan et al. zeigte. Für die Endfassung des BoBi wurde die Übersetzung von Neumann verwendet.

Um die Nähe zum Original zu erhalten, wurde die Instruktion des ECR für den BoBi übernommen. Wie beim ECR werden die Probanden beim BoBi gebeten, sich bei der Beantwortung der Items nicht so sehr von der momentanen Stimmung in ihrer aktuellen Partnerschaft leiten zu lassen, sondern ihr generelles Erleben und Verhalten in partnerschaftlichen Bindungen einzuschätzen. Die Items werden wie beim ECR auf siebenstufigen Skalen beantwortet, deren Endpunkte mit „stimmt nicht“ und „stimmt“ gekennzeichnet sind.

### Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstile (MEIL)

Das Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstile (Bierhoff, Grau & Ludwig, 1993) dient der Messung der sechs von Lee beschriebenen Liebesstile. In dieser Arbeit wurde eine von Bierhoff und Neumann (2000) gekürzte Version eingesetzt, in der jeder Liebesstil mit fünf Items gemessen wird. Zur Beantwortung werden neunstufige Skalen vorgegeben, deren Endpunkte mit „trifft überhaupt nicht zu“ und „trifft voll und ganz zu“ gekennzeichnet sind. Es folgen Beispielitems für jede der sechs Skalen.

Eros: Mein Partner hat für mich eine große erotische Ausstrahlung.

Ludus: Manchmal musste ich verhindern, dass zwei meiner Partner etwas übereinander herausfanden.

Storge: Die beste Art von Liebe entsteht aus einer engen Freundschaft.

Pragma: Bevor ich eine Liebesbeziehung eingehe, erwäge ich, was die Beziehung für mich bringt.

Mania: Wenn mein Partner mir keine Aufmerksamkeit schenkt, fühle ich mich ganz krank.

Agape: Ich würde lieber selbst leiden, als dass ich meinen Partner leiden sehe.

## Glück in der Partnerschaft

Das Glück in der Partnerschaft wurde mit dem Zusatzitem aus dem Partnerschaftsfragebogen (PFB) von Hahlweg (1979) erfasst, bei dem zur Beantwortung der Frage „Wie glücklich würden Sie im Augenblick Ihre Partnerschaft einschätzen?“ sechs Antwortalternativen von „sehr unglücklich“ bis „sehr glücklich“ vorgegeben werden.

## Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP)

Zur Messung der Zufriedenheit mit der partnerschaftlichen Beziehung legte Hassebrauck (1991) diese aus sieben Items bestehende Skala vor. Die Zustimmung zu den Items wird auf siebenstufigen Skalen beurteilt. Es folgt ein Beispielitem.

Wie gut erfüllt Ihr Partner Ihre Wünsche und Bedürfnisse? („sehr schlecht“ bis „sehr gut“)

Ergänzend zu den Items des ZIP, welche auf die generelle Zufriedenheit mit der Partnerschaft abzielen, formulierte Rohmann (2000) ein Item zur Erfassung der Zufriedenheit mit der Sexualität in der Partnerschaft. Das Item, das auf einer siebenstufigen Skala von „gar nicht zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ beantwortet wird, lautet:

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer sexuellen Beziehung zu Ihrem Partner?

## Einschätzung der wahrgenommenen Stabilität der Partnerschaft

Da die Dauer einer Partnerschaft stark mit dem Alter der Befragten kovariert und sich daher nur bedingt als Kriterium für die Beziehungsstabilität eignet, legten Utne, Hatfield, Traupmann und Greenberger (1984) als Alternative drei Items vor, mit denen die wahrgenommene Stabilität erfasst werden kann. Die Beantwortung erfolgt auf neunstufigen Skalen, wobei hohe Werte jeweils für Stabilität stehen. Ein Beispielitem lautet (vgl. Bierhoff, Ambrosy & Schmoor, 1997):

Wie sicher sind Sie, dass Sie mit Ihrem Partner noch in fünf Jahren zusammen sein werden? („absolut unsicher“ bis „absolut sicher“)

### Inclusion of Other in the Self Scale (IOS-Skala)

Die Messung der Paaridentität erfolgte in der vorliegenden Arbeit über zwei Messinstrumente. Das erste dieser Messinstrumente ist die IOS-Skala von Aron, Aron und Smollan (1992), mit der erfasst wird, inwieweit der Partner in das Selbstbild integriert wurde. Die Skala besteht aus sieben grafischen Abbildungen. Dargestellt sind jeweils zwei Kreise, wobei der eine für das Selbst und der andere für den Partner steht. Bei der ersten Abbildung sind die Kreise komplett getrennt, überschneiden sich dann von Abbildung zu Abbildung immer mehr und überlappen sich bei der letzten vollständig. Der Grad der Überschneidung gibt wieder, inwieweit das Selbst und der Partner zu einer Einheit verschmolzen sind. Die Probanden werden gebeten, die Abbildung zu markieren, die ihre Beziehung am besten wiedergibt.

### Fragebogen zur Paaridentität

Das zweite Verfahren zur Messung der Paaridentität beruht auf Items, die von Schmoor und Bierhoff (in Vorbereitung) formuliert wurden und sich inhaltlich darauf beziehen, inwieweit die individuelle Identität zu Gunsten einer neuen, paarbezogenen Identität zurückgestellt wird. Das Verfahren wurde in Analogie zur IOS-Skala konstruiert. Für die vorliegende Arbeit wurden die Items einer Faktorenanalyse unterzogen, wobei sich der Itemsatz als einfaktoriell erwies. Zur Bildung der Skala zur Paaridentität wurden die 20 Items ausgewählt, die mit einer Ladung von  $a > .40$  auf diesem einen Faktor luden. Die Beantwortung der Items erfolgt auf siebenstufigen Skalen mit den Endpunkten „stimmt nicht“ und „stimmt“. Es folgt ein Beispielitem:

Wenn mein Partner länger nicht bei mir ist, fühle ich mich unvollständig.

### Fragebogen zum Selbstwertgefühl

Das Selbstwertgefühl wurde mit der deutschen Version des Fragebogens „Feelings of Inadequacy“ von Janis und Field (1959) erfasst, der 16 Items umfasst. Ein Beispielitem lautet:

Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Sie richtig erfolgreich sind?

Die Antwort erfolgt auf einer fünfstufigen Antwortskala von „nie“ bis „sehr oft“.

### Skalen zur Messung des unabhängigen und des interdependenten Selbstkonstrukts

Singelis (1994) geht davon aus, dass die beiden Varianten des Selbstkonstrukts nach Markus und Kitayama in einem

Individuum in unterschiedlicher Ausprägung nebeneinander bestehen können. Zur Messung des unabhängigen und des interdependenten Selbstkonstrukts entwickelte er zwei Skalen, die aus jeweils 12 Items bestehen und auf siebenstufigen Rating-Skalen mit den Polen „ich stimme gar nicht zu“ und „ich stimme voll zu“ beantwortet werden. In dieser Arbeit wurde die Übersetzung von Beate Küpper verwendet (unveröffentlicht). Für jede der beiden Skalen wird im folgenden ein Beispielitem genannt.

Unabhängiges Selbst: Stets für mich selber sorgen zu können, ist mir wichtig.

Interdependentes Selbst: Meine Zufriedenheit ist abhängig von der Zufriedenheit der Menschen um mich herum.

### Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen

Die Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen von Grau (1999) beruhen ebenso wie der ECR und der BoBi auf dem zweidimensionalen Modell von Bindung. Vermeidung und Angst werden mit jeweils 10 Items erfasst, die auf siebenstufigen Skalen mit den Endpunkten „stimmt nicht“ und „stimmt“ beurteilt werden. Anders als beim ECR bzw. BoBi sind die Items nicht im Hinblick auf das generelle partnerschaftliche Erleben und Verhalten formuliert, sondern beziehen sich spezifisch auf die aktuelle Partnerschaft, was durch die durchgehende Formulierung „mein Partner“ bzw. „meine Partnerin“ verdeutlicht wird. Für jede der beiden Dimensionen wird im Folgenden ein Beispielitem genannt.

Vermeidung: Meinem Partner erzähle ich durchaus nicht alles über mich.

Angst: Ich habe Angst, dass mein Partner die Beziehung zu mir abbricht.

### Skala zur sozialen Wünschbarkeit

Schließlich wurde auch die Skala zur sozialen Wünschbarkeit (Lück & Timaeus, 1969) eingesetzt, um einschätzen zu können, inwieweit der BoBi für die Tendenz, sozial erwünscht zu antworten, anfällig ist. Auf diese Weise konnte kontrolliert werden, ob die Werte für Vermeidung und Angst durch soziale Wünschbarkeit nach unten verzerrt werden. Die Skala besteht aus 24 Items, die mit „richtig“ oder „falsch“ beantwortet werden können. Es folgt ein Beispielitem.

Ich bin immer höflich, auch zu unangenehmen Leuten.

## Ergebnisse

In diesem Teil wird zunächst auf die psychometrische Struktur des BoBi eingegangen, indem die faktoren- und itemanalytischen Ergebnisse dargestellt werden. An-

schließend werden die Zusammenhänge mit demographischen Variablen dargestellt. Es folgen die Ergebnisse der Validierung, die auf dem Vergleich der beiden Bindungsdimensionen mit weiteren Partnerschafts- und Persönlichkeitsvariablen beruhen.

### Item- und Skalenkennwerte

Zur Überprüfung der faktoriellen Struktur des BoBi wurden die 36 Items in beiden Stichproben jeweils einer Faktorenanalyse mit der Vorgabe von zwei Komponenten und einer Varimax-Rotation unterzogen. In der studentischen Ausgangsstichprobe betragen die anfänglichen Eigenwerte 7.20, 6.10, 1.94, 1.77, 1.51, 1.27, 1.07, .93... Die erste

Komponente klärte 20% der Varianz auf, die zweite 17%, zusammengenommen ergab sich eine Varianzaufklärung von 37%. In der klinischen Replikationsstichprobe war der Eigenwertverlauf wie folgt: 8.00, 6.05, 2.58, 1.70, 1.53, 1.36, 1.16, 1.05, 1.03, .91... Die erste Komponente klärte 22% der Varianz auf, die zweite 17%, zusammen 39%. In beiden Stichproben trat demnach nach der zweiten Komponente ein deutlicher Sprung auf, was bedeutet, dass die angenommene zweifaktorielle Struktur bestätigt werden konnte.

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der Itemanalyse. Die mittlere Zustimmung war bei den studentischen Probanden bei fast allen Items niedriger als bei den klinischen Probanden. Die Items erwiesen sich als trennscharf; die

Tabelle 1. Itemkennwerte des BoBi

Item Nr.	Studentische Ausgangsstichprobe					Klinische Replikationsstichprobe				
	<i>M</i>	<i>SD</i>	$r_{it}$	$a_1$	$a_2$	<i>M</i>	<i>SD</i>	$r_{it}$	$a_1$	$a_2$
1	3.01	1.83	.64	.70	-.02	3.45	1.79	.37	.45	.02
2	3.72	1.83	.62	.12	.69	4.01	2.00	.65	.12	.69
3	1.92	1.24	.58	.66	-.11	2.27	1.55	.42	.58	-.15
4	5.01	1.54	.43	-.22	.50	5.21	1.56	.55	.00	.60
5	2.07	1.37	.65	.72	.06	2.65	1.86	.66	.75	.00
6	2.87	1.72	.61	.16	.69	2.99	2.02	.57	.23	.61
7	1.92	1.35	.60	.67	.05	2.40	1.85	.53	.63	.04
8	3.26	1.80	.70	.07	.76	3.85	2.06	.73	.12	.78
9	2.55	1.58	.67	.72	.11	3.01	1.83	.56	.64	.18
10	3.23	2.03	.53	.09	.62	3.63	2.32	.67	.14	.73
11	2.60	1.69	.49	.52	.35	3.29	2.08	.53	.65	.29
12	2.60	1.64	.47	-.10	.56	2.78	1.92	.54	-.03	.61
13	2.01	1.30	.60	.64	.20	2.38	1.74	.58	.72	.12
14	3.28	1.91	.54	.24	.62	4.13	2.26	.53	.14	.56
15	2.57	1.58	.55	.62	-.10	3.07	1.91	.41	.53	-.23
16	2.34	1.45	.48	.11	.55	2.62	1.85	.57	.00	.62
17	2.11	1.43	.59	.64	.08	2.39	1.77	.63	.78	.13
18	5.57	1.43	.46	-.32	.53	5.45	1.68	.58	-.26	.65
19	2.60	1.51	.61	.68	.09	3.21	1.74	.63	.75	.04
20	3.44	1.92	.57	-.06	.64	3.68	2.09	.64	.05	.68
21	4.45	1.92	.27	.29	.00	4.32	2.13	.19	.22	.20
22	3.88	1.98	.55	.00	.62	4.87	2.05	.51	.00	.60
23	2.55	1.70	.55	.61	-.02	2.37	1.66	.50	.59	-.26
24	3.37	1.76	.44	.06	.51	3.03	1.84	.54	.08	.60
25	2.16	1.52	.63	.70	.04	2.63	1.70	.50	.57	.05
26	2.58	1.75	.48	.15	.56	2.94	2.14	.70	.12	.74
27	2.26	1.46	.60	.69	.03	2.96	1.72	.51	.62	.14
28	2.76	1.74	.36	-.01	.41	3.34	2.23	.46	-.03	.50
29	5.64	1.52	.19	.22	-.13	5.99	1.51	.09	.14	-.23
30	4.04	1.77	.49	-.17	.55	3.78	2.04	.66	-.15	.71
31	3.00	2.00	.28	.34	-.06	3.37	2.08	.23	.28	.05
32	4.70	1.83	.40	-.10	.45	4.57	1.99	.45	-.08	.55
33	2.00	1.22	.54	.62	-.06	2.22	1.30	.46	.53	.03
34	4.91	1.59	.36	-.14	.43	4.92	1.90	.40	.03	.45
35	2.62	1.50	.61	.69	-.20	3.14	1.66	.49	.57	-.17
36	2.67	1.66	.45	.02	.51	3.14	1.90	.63	.16	.67

Anmerkungen: *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung,  $r_{it}$  = Trennschärfe,  $a_1$  = Ladung auf Faktor 1 (Vermeidung),  $a_2$  = Ladung auf Faktor 2 (Angst).

Tabelle 2. Skalenskennwerte des BoBi

	Studentische Ausgangsstichprobe		Klinische Replikationsstichprobe	
	Vermeidung	Angst	Vermeidung	Angst
<i>M</i>	2.67	3.58	3.07	3.77
<i>SD</i>	.91	.99	1.02	1.24
min	1.06	1.28	1.07	1.28
max	6.22	6.11	6.06	7.00
Schiefe	.89	.09	.53	.31
SE Schiefe	.12	.12	.18	.18
Exzess	.81	-.63	-.18	-.60
SE Exzess	.23	.23	.36	.36
$\alpha$	.89	.88	.85	.91

Anmerkungen: *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, min = Minimum, max = Maximum, SE = Standardfehler,  $\alpha$  = Cronbachs Alpha.

einzigste Ausnahme bildete hier das Ergebnis für Item 29 in der klinischen Replikationsstichprobe. In der studentischen Ausgangsstichprobe luden die Items mit ungerader Zahl, welche die Tendenz zur Vermeidung beinhalten, auf dem ersten Faktor, die Items mit gerader Zahl, die sich inhaltlich auf Angst beziehen, auf dem zweiten.

Dieses Ergebnis konnte für die klinische Replikationsstichprobe repliziert werden. Durch die orthogonale Rotation wurde eine gute Einfachstruktur erzielt. Bis auf eine Ausnahme (Item 21) lagen die theoretisch erwarteten Hauptladungen des Vermeidungsfaktors bei einem Mittelwert von .56 zwischen .78 und .14, während die theoretisch erwarteten Hauptladungen des Angstfaktors bei einem Mittelwert von .63 zwischen .78 und .45 lagen. Alle theoretisch unerwarteten Nebenladungen des Vermeidungsfaktors waren kleiner als .27 und die des Angstfaktors kleiner als .30. Insgesamt spricht dieses Muster für eine sehr gute faktorielle Validität der beiden Skalen.

Die Skalenskennwerte des BoBi zeigt die Tabelle 2. In beiden Stichproben war der Mittelwert für Vermeidung niedriger als der für Angst. Wie bereits aus den Mittelwerten der einzelnen Items zu ersehen war, wiesen die studentischen Probanden bei beiden Skalen niedrigere Mittelwerte als die klinischen Probanden auf. Für die Stichprobenunterschiede wurden die Effektstärken berechnet, wobei sich für die Vermeidung ein mittelgroßer ( $d = .43$ ) und für die Angst ein kleiner Effekt ( $d = .18$ ) zeigten. Die Analyse von Schiefe und Exzess verweist darauf, dass die Verteilung von Vermeidung in beiden Stichproben linkssteil war. Angst war demgegenüber normalverteilt.

Die internen Konsistenzen der Vermeidungs- und der Angstskala waren in beiden Stichproben hoch und können als sehr gut bezeichnet werden. Die zwei Skalen erwiesen sich als unabhängig voneinander (Korrelation von Vermeidung und Angst in der studentischen Ausgangsstichprobe:  $r = .05$ , n.s., in der klinischen Replikationsstichprobe  $r = .08$ , n.s.).

## Zusammenhänge mit demographischen Variablen

Im nächsten Schritt wurden die Zusammenhänge des BoBi mit demographischen Variablen untersucht. Zur Überprüfung von Geschlechtsunterschieden wurden *t*-Tests durchgeführt. In der studentischen Ausgangsstichprobe war die Vermeidung bei den Männern signifikant höher als bei den Frauen (Männer:  $M = 2.82$ ,  $SD = .89$ , Frauen:  $M = 2.57$ ,  $SD = .91$ ,  $df = 433$ ,  $t = 2.80$ ,  $p < .01$ ). Die Überprüfung der Effektstärke dieses Unterschieds verwies auf einen kleinen Effekt ( $d = .28$ ). Hinsichtlich der Angst unterschieden sich die beiden Geschlechter nicht voneinander (Männer:  $M = 3.54$ ,  $SD = .96$ , Frauen:  $M = 3.60$ ,  $SD = 1.00$ ,  $df = 433$ ,  $t = .57$ , n.s.). In der klinischen Replikationsstichprobe war das Ergebnismuster genau umgekehrt: Bei der Vermeidung wurde kein Geschlechtsunterschied gefunden (Männer:  $M = 3.02$ ,  $SD = .87$ , Frauen:  $M = 3.11$ ,  $SD = 1.12$ ,  $df = 176$ ,  $t = .64$ , n.s.), während bei der Angst die Frauen deutlich höher lagen (Männer:  $M = 3.47$ ,  $SD = 1.20$ , Frauen:  $M = 4.00$ ,  $SD = 1.22$ ,  $df = 176$ ,  $t = 2.94$ ,  $p < .01$ ). Der Effekt des Unterschieds bei der Angst war mittelgroß ( $d = .44$ ).

Die Zusammenhänge der BoBi-Skalen mit dem Alter und der Beziehungsdauer können aus den oberen Zeilen der Tabelle 4 ersehen werden. Die Korrelationen fielen insgesamt niedrig aus, wurden in der studentischen Ausgangsstichprobe aber dennoch für drei der vier untersuchten Zusammenhänge signifikant. Bei den studentischen Probanden nimmt mit zunehmendem Alter die Vermeidung zu und die Angst ab; weiterhin wird die Angst mit zunehmender Beziehungsdauer geringer. Diese Zusammenhänge konnten für die klinischen Probanden nicht repliziert werden; in dieser Stichprobe erwiesen sich Vermeidung und Angst als unabhängig vom Alter und von der Beziehungsdauer.

## Vergleich der Bindungsdimensionen mit weiteren Partnerschafts- und Persönlichkeitsvariablen

In beiden Stichproben wurden Vermeidung und Angst mit den Liebesstilen verglichen. Die Kennwerte der sechs Liebesstil-Skalen sind in der oberen Hälfte der Tabelle 3 aufgeführt. Die internen Konsistenzen fielen in beiden Stichproben zufriedenstellend bis gut aus, wobei zu beachten ist, dass jede Skala nur durch fünf Items repräsentiert wird.

Die Zusammenhänge zwischen den Bindungsdimensionen und den Liebesstilen finden sich in der Tabelle 4. Hinsichtlich der Vermeidung konnten in der studentischen Ausgangsstichprobe die erwarteten Zusammenhänge bestätigt werden. Vermeidung war negativ mit Eros und Agape und positiv mit Ludus assoziiert; allerdings fand sich auch ein nicht vorhergesagter negativer Zusammenhang mit Mania. In der klinischen Replikationsstichprobe konnten die negativen Zusammenhänge von Vermeidung mit Eros und Agape repliziert werden, während die Korrelation mit Ludus zwar in die erwartete Richtung

Tabelle 3. Skalenkennwerte der weiteren Partnerschafts- und Persönlichkeitsfragebögen

Skala	Studentische Ausgangsstichprobe				Klinische Replikationsstichprobe			
	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\alpha$	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\alpha$
Eros	424	6.78	1.61	.87	166	5.54	2.15	.89
Ludus	428	2.99	1.65	.72	171	2.67	1.58	.70
Storge	429	5.99	1.47	.69	172	6.02	1.73	.71
Pragma	429	3.61	1.61	.75	169	3.85	1.78	.76
Mania	429	5.87	1.60	.81	170	5.64	1.92	.82
Agape	429	5.44	1.73	.86	170	5.51	1.89	.86
Glück	119	4.71	.98					
Zufriedenheit	187	5.76	1.09	.92				
Sexuelle Zufriedenheit	187	5.78	1.34					
Stabilität	71	6.33	2.06	.80				
IOS-Skala	72	4.35	1.22					
Paaridentität	73	4.00	.96	.90				
Selbstwertgefühl	88	3.29	.45	.81				
Unabhängiges Selbst	88	5.07	.66	.63				
Interdependentes Selbst	88	4.26	.74	.74				
Vermeidung/Grau	188	2.53	1.04	.84				
Angst/Grau	188	2.41	1.23	.92				
Soziale Erwünschtheit	88	.50	.15	.64				

Anmerkungen: *N* = Zahl der Probanden, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung,  $\alpha$  = Cronbach's Alpha (nicht angegeben für 1-Item-Messinstrumente).

deutete, aber nicht signifikant wurde. In beiden Stichproben war der negative Zusammenhang zwischen Vermeidung und Eros besonders stark ausgeprägt, was bedeutet, dass diese Bindungsdimension vor allem durch das Fehlen von romantischer Liebe gekennzeichnet ist.

Die Ergebnisse zur Angst fielen in beiden Stichproben gleich aus. Angst war wie erwartet deutlich mit Mania assoziiert. Weiterhin korrelierten Ludus, Pragma und Agape positiv mit der Angst, was nicht vorhergesagt worden war. Diese Korrelationen fielen aber deutlich niedriger aus als der Zusammenhang mit Mania. Insgesamt kann daher festgehalten werden, dass Bindungsangst wie erwartet

besonders durch ein hohes Maß an besitzergreifender Liebe gekennzeichnet ist.

Zusätzlich wurde mit dem Test für abhängige Korrelationsunterschiede von Steiger (1980) überprüft, ob Vermeidung und Angst mit den einzelnen Liebesstilen in unterschiedlicher Höhe korrelierten. Aus der Tabelle 4 geht hervor, dass sich die Korrelationen der beiden Bindungsdimensionen mit Eros, Mania und Agape in beiden Stichproben signifikant voneinander unterschieden; in der studentischen Ausgangsstichprobe fand sich weiterhin ein signifikanter Korrelationsunterschied in Bezug auf Pragma. Diese Unterschiede verwiesen darauf, dass sich

Tabelle 4. Korrelationen von Vermeidung und Angst mit den demographischen Variablen Alter und Beziehungsdauer und den Liebesstilen

	Studentische Ausgangsstichprobe			Klinische Replikationsstichprobe		
	Vermeidung	Angst	<i>z</i>	Vermeidung	Angst	<i>z</i>
Alter	.14**	-.14**	4.23**	-.05	-.03	-.20
Dauer	.08	-.13*	2.84**	-.01	-.12	.89
Eros	-.42***	-.09	-5.24**	-.36***	-.01	-3.32**
Ludus	.25***	.14**	1.69	.11	.21**	-.97
Storge	-.03	-.04	.15	-.09	.09	-1.71
Pragma	.07	.22***	-2.29*	.10	.24**	-1.34
Mania	-.20***	.59***	-13.07**	.00	.62***	-6.65**
Agape	-.21***	.19***	-6.07**	-.16*	.28***	-4.22**

Anmerkungen: \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$ , signifikante *z*-Werte kennzeichnen bedeutsame Korrelationsunterschiede.

**Tabelle 5.** Korrelationen von Vermeidung und Angst mit weiteren Partnerschafts- und Persönlichkeitsvariablen in Teilstichproben der studentischen Ausgangsstichprobe

	Vermeidung	Angst	z
Glück	-.43***	-.34***	-.84
Zufriedenheit	-.57***	-.17*	-4.56**
Sexuelle Zufriedenheit	-.45***	-.06	-4.08**
Stabilität	-.59***	-.17	-3.01**
IOS-Skala	-.52***	.22	-4.77**
Paaridentität	-.52***	.42***	-6.11**
Selbstwertgefühl	-.14	-.35**	1.43
Unabhängiges Selbst	-.30**	.09	-1.52
Interdependentes Selbst	-.09	.33**	-2.78**
Vermeidung/Grau	.72***	-.02	8.95**
Angst/Grau	.26***	.74***	-6.38**
Soziale Erwünschtheit	-.20	-.19	-.07

Anmerkungen: \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$ , signifikante z-Werte kennzeichnen bedeutsame Korrelationsunterschiede.

die beiden Bindungsdimensionen gegenüber den Liebestilen unterschiedlich verhalten, ein Beleg für die diskriminative Validität der zwei BoBi-Skalen.

In Teilstichproben der studentischen Ausgangsstichprobe wurden die Bindungsdimensionen zu weiteren Konstrukten aus den Bereichen Partnerschaft und Persönlichkeit in Beziehung gesetzt. Die Kennwerte der Skalen, mit denen diese Konstrukte erfasst wurden, sind in der unteren Hälfte der Tabelle 3 aufgeführt. Die internen Konsistenzen dieser Skalen sind alle als zufriedenstellend bis sehr gut zu bezeichnen. In der Tabelle 5 sind die Zusammenhänge mit den beiden Bindungsdimensionen wiedergegeben.

Zunächst wurden Vermeidung und Angst hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Partnerschaftserfolg betrachtet. Als Indikatoren des Partnerschaftserfolgs waren das Glück, die Zufriedenheit, die sexuelle Zufriedenheit und die wahrgenommene Stabilität erfasst worden. Die Tabelle 4 zeigt, dass das Glück und die Zufriedenheit mit beiden Bindungsdimensionen negativ korrelierten, wobei die Zufriedenheit mit der Vermeidung deutlich höher zusammenhing als mit der Angst. Die sexuelle Zufriedenheit und die Stabilität wiesen ebenfalls negative Zusammenhänge mit den Bindungsdimensionen auf, die aber nur hinsichtlich der Vermeidung signifikant wurden. Insgesamt zeigte sich, dass die Bindungsdimensionen wie angenommen negativ mit dem Partnerschaftserfolg assoziiert sind, wobei sich ein hohes Maß an Vermeidung offenbar noch ungünstiger auf die Beziehung auswirkt als ein hohes Maß an Angst.

Die zwei Messinstrumente zur Paaridentität, die IOS-Skala und der Fragebogen zur Paaridentität, korrelierten beide wie erwartet negativ mit der Vermeidung und positiv mit der Angst; einschränkend ist anzumerken, dass der positive Zusammenhang zwischen der IOS-Skala und der Angst mit  $p = .06$  nur tendenziell signifikant wurde. Die Vorhersagen zur Paaridentität konnten somit weitgehend bestätigt werden.

Was die Zusammenhänge zwischen den Bindungsdimensionen und verschiedenen Aspekten des Selbst betrifft, so zeigte sich im Hinblick auf das Selbstwertgefühl das erwartete Ergebnismuster: Das Selbstwertgefühl hing positiv mit der Angst zusammen, während kein bedeutsamer Zusammenhang mit der Vermeidung gefunden wurde.

Die Annahmen zum unabhängigen und interdependenten Selbst bestätigten sich nur bedingt. Das Ergebnis zum unabhängigen Selbst fiel hypothesenkonträr aus, denn die Korrelation mit der Vermeidung war nicht wie erwartet positiv, sondern negativ. Das interdependente Selbst hingegen hing wie angenommen positiv mit der Angst zusammen.

Im Hinblick auf die Übereinstimmung zwischen dem BoBi und dem Fragebogen von Grau zeigte sich, dass Vermeidung und Angst, erfasst mit dem BoBi, jeweils mit der gleichnamigen Skala von Grau korrelierten, was den Annahmen entsprach. Zusätzlich fand sich ein nicht erwarteter positiver Zusammenhang zwischen der Vermeidungsskala des BoBi und der Angstsskala von Grau, wobei diese Korrelation allerdings signifikant niedriger ausfiel als der Zusammenhang zwischen den beiden Vermeidungsskalen.

Die Überprüfung der Korrelationsunterschiede (rechte Spalte der Tabelle 4) erbrachte, dass Vermeidung und Angst mit den meisten der erfassten Konstrukte in signifikant unterschiedlicher Höhe korrelierten, was erneut auf die Unabhängigkeit der beiden Skalen und damit auf deren diskriminative Validität verweist.

Abschließend wurde überprüft, inwieweit der BoBi für die Tendenz, sozial erwünscht zu antworten, anfällig ist. Wie aus der letzten Zeile der Tabelle 4 hervorgeht, hingen Vermeidung und Angst negativ mit der sozialen Erwünschtheit zusammen, wobei diese Korrelationen aber niedrig ausfielen und nicht signifikant wurden. Die Tendenz zur sozialen Erwünschtheit spielt beim BoBi demnach nur eine untergeordnete Rolle.

## Diskussion

Mit dem BoBi, der deutschen Version des ECR, wird in der vorliegenden Arbeit ein Messinstrument vorgestellt, das die Erfassung der partnerschaftlichen Bindung auf der Grundlage des aktuellen bindungstheoretischen Forschungsstands ermöglicht. Der BoBi dient der Messung der beiden Dimensionen Vermeidung und Angst, die nach neueren Erkenntnissen der partnerschaftlichen Bindung zu Grunde liegen (Brennan, Clark & Shaver, 1998). Die hohe psychometrische Qualität des BoBi konnte in der vorliegenden Arbeit belegt werden. Die Ermittlung der Item- und Skalenkennwerte führte zu guten Ergebnissen. Weiterhin fanden sich bei der Überprüfung der Zusammenhänge der beiden BoBi-Skalen mit einer Reihe von Außenkriterien Belege für die konvergente Validität dieses neuen Verfahrens. Die Ergebnisse der Validierung tragen darüber hinaus zu einer Erweiterung und Differenzierung des zweidimensionalen Modells von Bindung bei.

Die beiden Dimensionen Vermeidung und Angst, die in den bislang vorliegenden Arbeiten inhaltlich nur unzureichend beschrieben wurden – meist nur mit einem einzigen Satz – können auf der Grundlage der in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse inhaltlich besser gekennzeichnet werden. Sie stellen sich nach unseren Ergebnissen wie folgt dar:

*Vermeidung* ist gekennzeichnet durch das Vermeiden von emotionaler Nähe in der Partnerschaft. Diese Tendenz wirkt sich insbesondere auf den Bereich von Zärtlichkeit und Sexualität aus, denn hohe Vermeidung geht mit geringer sexueller Anziehung dem Partner gegenüber (Zusammenhang mit Eros) und einer Neigung zur Untreue (Zusammenhang mit Ludus) einher. Darüber hinaus findet sich bei hoher Vermeidung eine geringe Hilfsbereitschaft und Solidarität dem Partner gegenüber (negativer Zusammenhang mit Agape). Die Partnerschaft ist im Fall von hoher Vermeidung generell wenig erfolgreich: Hoch Vermeidende sind eher unglücklich und unzufrieden in ihrer Beziehung und schätzen die Partnerschaft als eher instabil ein (negative Zusammenhänge mit Glück, Zufriedenheit und Stabilität). Sie fühlen sich nur in geringem Maße mit dem Partner verbunden (negative Zusammenhänge mit der Paaridentität).

*Angst* geht mit besitzergreifendem, anklammerndem Verhalten dem Partner gegenüber einher (Zusammenhang mit Mania). Diese Haltung beeinflusst das emotionale Erleben in der Partnerschaft: Einerseits wird die Beziehung zwar als wenig glücklich und zufrieden stellend erlebt (negative Zusammenhänge mit Glück und Zufriedenheit), andererseits aber ist das Gefühl der Verbundenheit mit dem Partner besonders stark (Zusammenhang mit Paaridentität). Ein hohes Maß an Angst findet sich vor allem bei wenig selbstbewussten Menschen (negativer Zusammenhang mit Selbstwertgefühl). Hoch Ängstliche messen nicht nur ihrer partnerschaftlichen Bindung, sondern generell dem sozialen Miteinander eine hohe Bedeutung bei (Zusammenhang mit interdependentem Selbst).

Der BoBi wurde in der vorliegenden Arbeit in zwei verschiedenen Stichproben eingesetzt, die sich hinsichtlich des Alters, der Beziehungsformen und der klinischen Auffälligkeit voneinander unterschieden. Die Probanden der studentischen Ausgangsstichprobe waren jung, hatten eher kürzere Beziehungen und kamen aus der Normalbevölkerung. Die Probanden der klinischen Replikationsstichprobe waren meist im mittleren Erwachsenenalter, hatten häufiger eine lang andauernde, verbindliche Partnerschaft und wiesen eine klinisch diagnostizierte psychische Störung auf. Trotz dieser Unterschiede fielen die mit dem BoBi erzielten Ergebnisse bei den studentischen und den klinischen Probanden ähnlich aus.

Ein Unterschied bestand lediglich darin, dass die klinischen Probanden sowohl bei der Angst als auch bei der Vermeidung einen höheren Mittelwert als die Probanden der studentischen Stichprobe aufwiesen. Neumann und Tress (2005) konnten aufzeigen, dass diese Unterschiede mit dem Alter, dem Geschlecht und der psychischen Pathologie erklärt werden können. Da Vermeidung mit dem

Alter zunimmt, entsprach der höhere Wert für Vermeidung bei den klinischen Probanden, die im Durchschnitt älter als die Studierenden waren, dem Alterstrend; entsprechend konnte der Unterschied auf der Vermeidungsskala allein auf das Alter zurückgeführt werden. Für Angst gilt, dass sie mit zunehmendem Alter geringer wird. Das höhere Maß an Angst, das bei den klinischen Probanden und unter diesen besonders bei den Frauen gefunden wurde, erwies sich als abhängig von der psychischen Pathologie und dem Geschlecht.

Die guten Item- und Skalenkennwerte und die Belege für die Validität, die in beiden Stichproben weitgehend übereinstimmend gefunden wurden, sprechen dafür, dass der BoBi sich für den Einsatz in unterschiedlichen Populationen eignet. Die Probanden der beiden Stichproben repräsentieren zusammengenommen das gesamte Erwachsenenalter sowie ein breites Spektrum von Beziehungserfahrungen vom unverbindlichen LAT bis hin zur langjährigen Ehe mit Kindern. Selbst Singles können mit dem BoBi zu ihrem partnerschaftlichen Erleben befragt werden, da die Instruktion sich nicht auf eine aktuell bestehende Partnerschaft bezieht, sondern allgemeiner gehalten ist. Zusätzliche, hier nicht dargestellte Analysen ergaben, dass das Ergebnismuster sich nicht wesentlich verändert, wenn Singles aus der Berechnung ausgeschlossen werden. Der Einsatz in der klinischen Stichprobe belegte die Tauglichkeit des BoBi für die Anwendung im klinischen Bereich.

Abzugrenzen ist der BoBi vom Adult Attachment Interview (AAI). Das AAI, das einer anderen Forschungstradition entstammt, hat zwar ebenfalls das Ziel, Bindung im Erwachsenenalter zu erfassen, doch beziehen sich seine Fragen auf die Bindung an die Eltern in der Kindheit. Der BoBi dagegen hat die aktuelle Bindung an einen Partner zum Thema. Abgesehen von diesem inhaltlichen Unterschied verweisen auch vorliegende empirische Befunde darauf, dass keine Übereinstimmung zwischen dem AAI und dem BoBi zu erwarten ist. Fragebögen zur Selbsteinschätzung der partnerschaftlichen Bindung hängen regelmäßig nicht mit dem AAI zusammen (Hesse, 1999). Auch für den BoBi konnte bereits belegt werden, dass kaum Zusammenhänge mit einem in Anlehnung an das AAI entwickelten Interview zur Bindung an die Eltern in der Kindheit auftreten (Neumann, 2002b). Der BoBi kann daher nicht als eine ökonomische Alternative zum aufwendigen AAI betrachtet werden. Die Erfassung von Bindung mit dem BoBi beruht vielmehr auf einem eigenen Konzept.

Eine Schwäche des BoBi kann unter Umständen darin gesehen werden, dass einige Items, insbesondere solche zur Vermeidung, sich vom Wortlaut her zum Teil recht ähnlich sind. Diese Ähnlichkeit ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass die Itemauswahl beim ECR faktorenanalytisch erfolgte. Um die Vergleichbarkeit zwischen ECR und BoBi zu gewährleisten, wurden die Items des ECR trotz der semantischen Überschneidungen zwischen einigen Items vollständig für den BoBi übernommen.

Weiterhin könnte kritisiert werden, dass die Bezeichnungen für die Partner im Itemsatz nicht einheitlich sind. In einigen Items wird der Partner gemäß der Vorgabe, Part-

nerschaftserleben im Allgemeinen zu erfassen, als „ein Partner“ bezeichnet, in anderen Items taucht wieder die spezifische Formulierung „mein Partner“ auf. Obwohl eine einheitliche Bezeichnung für die Partner wünschenswert gewesen wäre, wurden auch diese Vorgaben des Originals wiederum aus Gründen der Vergleichbarkeit für den BoBi übernommen. Die psychometrischen Analysen zeigen aber, dass diese Variation keine nachweisbaren Auswirkungen hat.

Da mit den Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen von Grau (1999) bereits ein deutschsprachiges Verfahren zur Messung der beiden Bindungsdimensionen vorliegt, stellt sich abschließend die Frage, welchen Sinn es macht, einen weiteren Fragebogen mit der gleichen Zielsetzung vorzustellen. Der BoBi hat auf Grund seiner Nähe zum ECR den Vorteil der internationalen Vergleichbarkeit. Studien mit dem BoBi können mit Arbeiten verglichen werden, in denen der ECR eingesetzt wurde, da beide Messinstrumente auf dem gleichen Itemsatz und der gleichen Skalenstruktur beruhen.

Weiterhin ist festzustellen, dass der BoBi mehr Aussagen mit positiv bewertetem Inhalt hat, nämlich die zehn Items, die bei der Auswertung umkodiert werden. Der Fragebogen von Grau besteht hingegen überwiegend aus Items, die ursprünglich der Messung der ängstlichen und der abweisenden Bindung dienten; lediglich zwei Items beinhalten positives Partnerschaftserleben. Der Aspekt der Bindungssicherheit wird damit im Fragebogen von Grau weniger betont, denn das Erleben von Sicherheit kann nicht einfach mit dem Fehlen von Vermeidung und Angst gleichgesetzt werden (Höger, 2002). Der BoBi mit seinen zehn positiv formulierten Items erfasst Bindungssicherheit daher angemessener.

Das Vorhandensein zweier Verfahren zur dimensionalen Erfassung der partnerschaftlichen Bindung bietet auch den Vorteil, dass Multitrait-Multimethod-Analysen durchgeführt werden können. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Beziehungsspezifischen Bindungsskalen von Asendorpf, Banse, Wilpers und Neyer (1997) hinzuweisen, die zwar einem eigenen Ansatz folgen, aber dennoch ein verwandtes Messinstrument darstellen.

Der BoBi eignet sich für den Einsatz in Studien, in denen die Selbsteinschätzung der partnerschaftlichen Bindung auf ökonomische Weise erfolgen soll. Der Fragebogen kann in Stichproben aus der Normalbevölkerung und in klinischen Stichproben angewendet werden. Er gibt Aufschluss über die Bindung an einen Partner im Erwachsenenalter und kann in Studien verwendet werden, in denen Bindung im Zusammenhang mit Partnerschaft, Persönlichkeit oder psychischen Störungen untersucht wird.

## Literatur

Ainsworth, M., Blehar, M., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment. A psychological study of the Strange Situation*. Hillsdale: Erlbaum.

- Aron, A., Aron, E. N., Smollan, D. (1992). Inclusion of other in the self scale and the structure of interpersonal closeness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 63, 596–612.
- Asendorpf, J. B., Banse, R., Wilpers, S. & Neyer, F. J. (1997). Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene und ihre Validierung durch Netzwerk und Tagebuchverfahren. *Diagnostica*, 43, 289–313.
- Banse, R. (2003) Partnerschaftsdiagnostik. In I. Grau & H.-W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S. 13–42). Berlin: Springer.
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: An attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7, 147–178.
- Bartholomew, K. & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: A test of a four-category-model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 226–244.
- Bierhoff, H.-W., Ambrosy, B. & Schmohr, M. (1997). *Freundschafts- und Liebesbeziehungen in Abhängigkeit von Personewahrnehmung*. Unveröffentlichter Bericht für die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Ruhr-Universität Bochum.
- Bierhoff, H.-W., Grau, I. & Ludwig, A. (1993). *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebestile*. Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H.-W. & Neumann, E. (2000). Die Facetten der Liebe. *Bild der Wissenschaft Special: Leben, Liebe, Partnerschaft*, 6–9.
- Bowlby, J. (1969/1982). *Attachment and loss: Vol. 1. Attachment*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss: Vol. 2. Separation*. New York: Basic Books.
- Brennan, K., Clark, C. & Shaver, P. (1998). Self-report measurement of adult attachment. An integrative overview. In J. Simpson & W. Rholes (Eds.), *Attachment theory and close relationships* (pp. 46–76). New York: Guilford.
- Crowell, J. A., Fraley, R. C. & Shaver, P. R. (1999). Measurement of individual differences in adolescent and adult attachment. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research, and clinical applications* (pp. 434–465). New York: Guilford Press.
- Feeney, J. A. & Noller, P. (1991). Attachment style and verbal descriptions of romantic partners. *Journal of Social and Personal Relationships*, 8, 187–215.
- Gentzler, A. L. & Kerns, K. A. (2004). Associations between insecure attachment and sexual experiences. *Personal Relationships*, 11, 249–265.
- Grau, I. (1999). Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 20, 142–152.
- Hahlweg, K. (1979). Konstruktion und Validierung des Partnerschaftsfragebogens PFB. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 8, 17–40.
- Hassebrauck, M. (1991). ZIP – Ein Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 256–259.
- Hazan, C. & Shaver, P. R. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511–524.
- Hesse, E. (1999). The Adult Attachment Interview. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment. Theory, research, and clinical applications* (pp. 395–433). New York: Guilford Press.
- Höger, D. (2002). Fragebögen zur Erfassung von Bindungsstilen. In B. Strauß, A. Buchheim & H. Kächele (Hrsg.), *Klinische Bindungsforschung* (S. 94–117). Stuttgart: Schattauer.
- Janis, I. L. & Field, P. B. (1959). Sex differences and personality factors related to personality. In I. L. Janis et al. (Eds.), *Personality and persuasibility* (pp. 55–68). New Haven, CT: Yale University Press.
- Lee, J. A. (1973). *The colors of love: An exploration of the ways of loving*. Toronto: New Press.
- Levy, M. B. & Davis, K. E. (1988). Love styles and attachment styles compared: Their relations to each other and to various

- relationship characteristics. *Journal of Social and Personal Relationships*, 5, 439–471.
- Lück, H. E. & Timaeus, E. (1969). Skalen zur Messung Manifesten Angst (MAS) und sozialer Wünschbarkeit (SDS-E und SDS-CM). *Diagnostica*, 15, 134–141.
- Markus, H. R. & Kitayama, S. (1991). Culture and the self: Implications for cognition, emotion, and motivation. *Psychological Review*, 98, 224–253.
- Neumann, E. (2002 a). *Von der Eltern-Kind-Bindung zur Paarbindung Erwachsener*. Dissertation, Ruhr-Universität Bochum.
- Neumann, E. (2002 b). Die Paarbeziehung Erwachsener und Erinnerungen an die Eltern-Kind-Beziehung. Eine Untersuchung zur Kontinuität von Bindung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 14, 234–256.
- Neumann, E. & Bierhoff, H.-W. (2004). Ichbezogenheit versus Liebe in Paarbeziehungen. Narzissmus im Zusammenhang mit Bindung und Liebesstilen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35, 33–44.
- Neumann, E. & Tress, W. (2005). Bindung und Liebe in den Partnerschaften von Psychotherapiepatienten: Verminderte Beziehungsqualität als Hinweis auf psychische Erkrankungen. *Psychotherapeut*, 50, 394–403.
- Petersen, L.-E., Stahlberg, D. & Frey, D. (2006). Selbstwertgefühl. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 40–48). Göttingen: Hogrefe.
- Rohmann, E. (2000). *Gerechtigkeitserleben und Erwartungserfüllung in Partnerschaften*. Frankfurt: Lang.
- Saß, H., Wittchen, H.-U., Zaudig, M. & Houben, I. (2003). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen – Textrevision – DSM-IV-TR* (Dt. Bearb.). Göttingen: Hogrefe.
- Schachner, D. A. & Shaver, P. R. (2004). Attachment dimensions and sexual motives. *Personal Relationships*, 11, 179–195.
- Schmohr, M. & Bierhoff, H.-W. *Skalen zur Selbstkonstruktion in Partnerschaften* – Unveröffentlichtes Manuskript, Ruhr-Universität Bochum.
- Shaver, P. R. & Mikulincer, M. (2002). Attachment related psychodynamics. *Attachment and Human Development*, 4, 133–161.
- Singelis, T. M. (1994). The measurement of independent and interdependent self-construals. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 20, 580–591.
- Steiger, J. H. (1980). Tests for comparing elements of a correlation matrix. *Psychological Bulletin*, 87, 245–251.
- Utne, M. K., Hatfield, E., Traupmann, J. & Greenberger, D. (1984). Equity, marital satisfaction, and stability. *Journal of Social and Personal Relationships*, 1, 323–332.
- Waters, E., Crowell, J., Elliott, M., Corcoran, D. & Treboux, D. (2002). Bowlby's secure base theory and the social/personality psychology of attachment styles: Work(s) in progress. *Attachment and Human Development*, 4, 230–242.
- Weiss, R. (1988). The attachment bond in childhood and adulthood. In C. Parkes, J. Stevenson-Hinde & P. Marris (Eds.), *Attachment across the life cycle* (pp. 66–76). London: Routledge.

---

Dr. Eva Neumann, Dr. Elke Rohmann und  
Prof. Dr. Hans-Werner Bierhoff

---

Ruhr-Universität Bochum  
Fakultät für Psychologie  
Lehrstuhl für Sozialpsychologie  
44780 Bochum  
E-Mail: eva.neumann@ruhr-uni-bochum.de

## Anhang: Items und Auswertung des BoBi

### Instruktion

Im folgenden finden Sie eine Reihe von Aussagen über das Verhalten und Erleben in Liebesbeziehungen. Bitte kreuzen Sie auf der 7-stufigen Skala an, inwieweit jede Aussage auf Sie zutrifft (von 1 = „stimmt überhaupt nicht“ bis 7 = „stimmt voll und ganz“). Dabei soll nicht der momentane Stand einer bestimmten Beziehung erfasst werden, sondern wie Sie sich im allgemeinen in Ihren Beziehungen fühlen und verhalten.

1. Ich zeige einem Partner nicht gern, wie es tief in mir aussieht.
2. Ich mache mir Gedanken darüber, dass ich verlassen werden könnte.
3. Ich fühle mich sehr wohl, wenn ich einem Partner nahe bin.
4. Ich mache mir sehr viele Gedanken über meine Beziehungen.
5. Immer dann, wenn mein Partner mir sehr nahe kommt, ziehe ich mich zurück.
6. Ich mache mir Gedanken darüber, dass mein Partner sich nicht so um mich kümmert wie ich mich um ihn.
7. Ich fühle mich unwohl, wenn mein Partner mir sehr nahe sein will.
8. Ich mache mir sehr oft Gedanken darüber, dass ich meinen Partner verlieren könnte.
9. Ich fühle mich nicht wohl dabei, wenn ich mich einem Partner gegenüber öffnen soll.
10. Ich wünsche mir oft, dass die Gefühle meines Partners für mich genau so stark wären wie meine Gefühle für ihn.
11. Ich möchte meinem Partner nahe sein, halte mich aber trotzdem zurück.
12. Ich will mit einem Partner vollkommen verschmelzen, und das schreckt andere manchmal ab.
13. Ich werde nervös, wenn ein Partner mir zu nahe kommt.
14. Ich mache mir oft Gedanken über das Alleinsein.
15. Ich fühle mich wohl dabei, wenn ich meine innersten Gedanken und Gefühle mit meinem Partner teilen kann.
16. Mein Verlangen nach Nähe schreckt andere Menschen manchmal ab.
17. Ich versuche zu vermeiden, meinem Partner zu nahe zu kommen.
18. Ich brauche die Bestätigung, dass mein Partner mich liebt.
19. Es fällt mir relativ leicht, meinem Partner nahe zu kommen.
20. Manchmal merke ich, dass ich meinen Partner dränge, mehr Gefühl und Verbindlichkeit zu zeigen.
21. Ich habe Schwierigkeiten damit zuzulassen, von einem Partner abhängig zu sein.
22. Ich mache mir kaum Gedanken darüber, dass ich verlassen werden könnte.
23. Ich bin einem Partner nicht gern zu nahe.
24. Wenn ich es nicht schaffe, das Interesse meines Partners auf mich zu ziehen, rege ich mich auf oder werde ärgerlich.
25. Ich rede mit meinem Partner über fast alles.
26. Ich finde, mein Partner will nicht so viel Nähe wie ich.
27. Ich bespreche meine Sorgen und Probleme meistens mit meinem Partner.
28. Wenn ich keine Beziehung habe, fühle ich mich irgendwie ängstlich und unsicher.
29. Ich fühle mich wohl, wenn ich von einem Partner abhängig bin.
30. Es frustriert mich, wenn mein Partner nicht so oft bei mir ist, wie ich es will.
31. Es fällt mir nicht schwer, einen Partner um Trost, Hilfe oder einen Rat zu bitten.
32. Es frustriert mich, wenn ich gern einen Partner hätte und niemand da ist.
33. Es hilft mir, mich an meinen Partner zu wenden, wenn ich es brauche.
34. Wenn ein Partner eine negative Meinung über mich hat, geht es mir richtig schlecht.
35. Ich wende mich oft an meinen Partner, z. B. wenn ich Trost und Bestätigung brauche.
36. Es ärgert mich, wenn mein Partner Zeit ohne mich verbringt.

### Auswertungshinweise

Zur Selbsteinschätzung werden siebenstufige Antwortskalen mit den Endpunkten 1 = „stimmt überhaupt nicht“ und 7 = „stimmt voll und ganz“ vorgegeben.

Die Items 3, 15, 19, 22, 25, 27, 29, 31, 33 und 35 werden umgepolt.

Items mit ungerader Zahl bilden die Skala Vermeidung, Items mit gerader Zahl die Skala Angst. Die Skalenwerte werden gebildet, indem der Mittelwert der jeweils zugehörigen Items ermittelt wird.